

Sächsische Volkszeitung

Ergebnis täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Siedlung 1 M. 50 Pf. ohne Briefporto. Bei
außerhalb des Postgebietes ist Zeitungskreis. Einzelnummer 10 Pf.
Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Unterste werden die geistige Leistung über deren Raum in
15 Pf. berechnet bei Übertragung bedeutender Sachen.
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsführung: Trebbin,
Wittenauer Straße 43. — Herausgeber: Emil F. Krone.

Die Abhilfe in unserer Finanznot.

Wenn in den kommenden Tagen die erste Lösung des Staats stattfindet, so steht im Vordergrund der Erörterungen unsere schlechte finanzielle Lage. Tatsächlich ist dem Reichstag noch nie ein solch ungünstiger Etat vorgelegt worden wie der heutige; das Bild ist ein noch viel traurigeres, als es sich auf den ersten Blick repräsentiert.

Der Defizitbetrag wird wohl auf 75 Millionen Mark berechnet, von denen 51 Millionen durch eine Zuschussanleihe zu decken sind; das lebhafte gegen die Verfassung verstoßen soll, ist nicht zutreffend. Nach Artikel 73 der Verfassung darf zur Auleihe geschritten werden für den „außerordentlichen Bedarf“; aber es ist nicht in der Verfassung festgelegt, was hierunter zu verstehen ist. Wenn Bundesrat und Reichstag sich einigen, so ist die Zuschussanleihe ohne jede Verlegung der Verfassung annehmbar. Aber damit soll nicht gesagt werden, daß wir dieser Etat erlauben wollen; im Gegenteil! Es ist ein Zeichen schlechter Wirtschaft, wenn für die laufenden Ausgaben die Mittel nicht reichen. Nur ist aber der Defizitbetrag heuer nicht nur 75 Millionen, sondern tatsächlich 116 Millionen. Im Reichshaushalt hat man nämlich das Kunststückchen begangen, daß man 41 Millionen für neue Gewerbe und Rohrrücklaufschäfte einfach in den außerordentlichen Etat einstellte. Seither sind diese Posten stets im ordentlichen Etat gelassen. Wir haben somit ein Defizit von 116 Millionen, das höher ist als je eines in früheren Jahren.

Aber dazu tritt noch ein weiteres: Zwei Umstände sind es, die unsere Ausgaben in den nächsten Jahren gewaltig in die Höhe treiben werden, und beides sind Ausgaben, die genehmigt werden müssen. Die Zuschüsse des Reiches zu der Invalidenversicherung betragen heuer bereits 50 Millionen Mark und diese steigen jährlich um vier bis fünf Millionen, selbst wenn am Gezeuge gar keine Aenderung vorgenommen wird. Aber noch viel höher droht ein anderer Posten zu werden: der Reichsinvalidenfonds, der für unsere Kriegsinvaliden und Veteranen sorgen soll, leidet an galoppierender Schwindlucht. Heuer ist er wohl um 14 Millionen erleichtert worden, die man in den ordentlichen Etat einstellte. Aber dennoch wird ein Zuschuß an Kapital von 40 Millionen Mark vorgesehen. Gegen Ende des nächsten Jahres ist der Kapitalbestand höchstens noch 160 Millionen. Die Zinsen werden immer kleiner und so muß immer mehr Kapital zugegeben werden. In drei bis vier Jahren ist der ganze Fonds aufgezehrt. Die Invaliden aber leben noch. Was dann? Dann muß das Reich alle Ausgaben mit sicherlich noch 40 Millionen übernehmen. So gestaltet sich ein Blick in die allernächste Zukunft noch viel trüber und unerfreulicher.

Wie ist da abzuhelfen? Die größte Sparsamkeit allein tut es nicht mehr; unser Etat müßt jährlich um 23 Millionen Mark, ohne daß eine neue Angabe hinzutritt. Die Bundesstaaten können in der Form der Matrikularbeiträge auch nicht alles Restierende aufbringen; das geht einfach nicht. Also muß man sich nach neuen Einnahmen umsehen. Durch die neuen Handelsverträge werden die Zollertquäne wohl etwas erhöht werden; aber nie und nimmer so hoch, daß es zur Deckung der vielen Bedürfnisse ausreicht. Für uns steht fest, daß man in den nächsten Jahren nicht mehr ohne neue Steuern auskommen wird. Einer Erhöhung der indirekten Steuern wollen wir nicht das Wort reden. Man wird sich vielmehr fragen müssen, ob nicht auf anderen Gebieten nach einer Linderung gefucht werden muß. Eine Reichsversteigerung oder Reichserbschaftsteuer hätte gar manches für sich. Die kleinen Leute könnten frei gelassen werden; bei einer gewissen Höhe müßte aber die Schraube umso mehr einspielen. Auch könnte auf eine Reichsumlaststeuer für alle Großbetriebe gedacht werden. Solche Steuern lassen sich sehr leicht rechtfertigen. Einmal sind sie sozial gerecht und treffen nur die leistungsfähigen Schulten. Zudem aber sind es gerade die Vereine der Großindustriellen usw., die immer wieder mehr Schiffe, mehr Ausgaben für die Kolonien usw. fordern. Gut, dann sollen sie es auch bezahlen. Einen dieser Wege sollte man ganz ernstlich in Erwägung ziehen, da die Not der Zeit mehr Einnahmen fordert. Eine solche Reichsteuer würde auch einen sehr guten erzieherischen Einfluß haben. Die Versammlungen der Großindustriellen und Großhändler würden sich mehr zurückhalten mit ihrer Flotten- und Kolonialschwärmerei, und das wird niemand bedauern. Vielleicht werden in der Etatsdebatte auch diese Gedanken zum Ausdruck gebracht.

Die staatsrechtliche Frage von Elsass-Lothringen.

Die bevorstehende Beratung des Staats bietet Gelegenheit, die großen innerpolitischen Fragen alleamt aufzurollen. Zu diesen aber gehört in allererster Linie das staatsrechtliche Verhältnis der Reichslande. Kein Mensch wird behaupten wollen oder können, daß dieses heutzutage ein befriedigendes ist. Der Landesausschuss selbst, dem in erster Linie ein Urteil zusteht, hat bereits während dieses Sommers in einem Antrage die verschiedenen Wünsche niedergelegt. Auch Graf v. Bülow mußte anerkennen, daß es so nicht weitergehen kann, und gerade zu ihm, der in der Regelung der Lippeischen Frage eine so gerichtliche Hand hatte, darf man das Zutrauen haben, daß er die Schwierigkeiten beseitigen kann.

Vielleicht turmt man diese Schwierigkeiten viel zu sehr auf und denkt an eine radikale Umgestaltung des Reichslandes. Man sagt: soll es eine Republik oder eine Monarchie werden? Wer durch eines dieser beiden Mittel die Lösung erhofft, der kann sich rubig nochmals 25 Jahre schlafen legen. Wir wüssten nicht, auf welche Weise diese Lösung geschehen könnte. Aber um den Wunsch der reichsländischen Bevölkerung zu erfüllen, ist das auch gar nicht nötig. Ihr Verlangen geht doch in erster Linie dahin, daß Elsass-Lothringen die Rechte eines Bundesstaates erhält. Es muß in erster Linie in die Lage versetzt werden, seine inneren politischen Verhältnisse selbstständig zu ordnen; das ist bis jetzt nicht der Fall. Ein Teil der reichsländischen Regierung liegt in den Händen des Reichstages und des Bundesrates, einen anderen Teil hat der Landesausschuss zu vollziehen und in die Ausführungsgewalt teilen sich wieder Bundesrat und Staatsherr mit Staatssekretariat in Straßburg. Es ist ja sehr bezeichnend, daß noch gar alle Staatshalter danach getrieben haben, mehr Selbständigkeit zu erhalten. „Das Recht der Staatslönige“ wurde fürstlich Straßburg genannt. Wer im Lande selbst sitzt, kommt zu der Einsicht, daß es mit den heutigen Verhältnissen nicht weiter geht. Elsass-Lothringen hat auch das Amt, nach seiner Größe mit drei oder vier Stimmen vertreten zu sein. An den Fragen, wer die Stimmen einstellt, ob der Kaiser selbst oder der Landesausschuss respektive das Straßburger Ministerium, darf nicht die Regelung scheitern. Uns persönlich würde die Lösung in der letzten Form am angenehmsten sein. Dann hätte der Landesausschuss ein verantwortliches Ministerium vor sich. Dabei könnte der Kaiser des Deutschen Reiches ganz gut in seinem heutigen Verhältnis zu den Reichslanden bleiben. So würde sofort ein Stein des Anstoßes beseitigt sein.

Die reichsländische Bevölkerung verdient es durch ihr Verhalten in der Tat, daß man endlich auf ihre Wünsche eingehet. Der deutsche Gedanke hat dieselbe tiefe Wurzeln geschlagen, nicht in letzter Linie auch durch das Verhalten der französischen Regierung. Man gebe deshalb dem reichsländischen Volke auch das Recht von Freiheit und Selbstbestimmung, dessen die anderen deutschen Stämme sich erfreuen. Der Staatsgedanke und das Bewußtsein, daß man einen selbständigen Staatskörper bildet, wird hier durch möglich gefördert, und das dient nicht nur den Interessen der einheimischen Bevölkerung, sondern auch den eingesetzten deutschen Vaterländern.

Die Zentrumsfraktion hat von jeher in dieser Richtung gearbeitet. Die Parlamentsaarten aus den ersten Jahren des neugegründeten Deutschen Reiches beweisen, daß die Abgeordneten Reichsnationalen und Wiederkämpfer bei jeder Staatsberatung die reichsländischen Interessen vertreten haben; sie taten das so entschieden, daß man sie deshalb auch zu den „Reichsfeinden“ reduzierte. Die heutige Zentrumsfraktion ist diesem Geiste treu abhängig; der Aufhebung des Diktaturparagraphen hat sie die Mehrheit im Reichstag verloren. Bereits vor Jahresfrist war es Dr. Schädel er, der bei der ersten Lösung des Staats sehr entschieden auf eine Lösung drang, und Dr. Pachem schloß sich ihm beim Etat des Reichsaußenministers an. „Freiheit und Recht!“ stehen in der Parole des Zentrums, und beides muß auch unter Prüfung in den Reichslanden zu teil werden. Dafür hörte ich ihnen die Geschichte und das Proarant des Zentrums, aber auch der gute Wille der nachgehenden Parteien in Berlin. Wir hoffen somit auf eine baldige gütige Regelung.

Deutscher Reichstag.

a. Berlin, 104 Sigma am 3. Dezember 1904.

Zwei Minutenreden hat heute der Reichstag entgegengenommen und sich dann vertagt, obwohl die Sitzung nur zwei Stunden dauerte. Die Abgeordneten flossen nun also die heissen Erwägungen, die ihnen erlaubt wurden, den Sonntag über beobachten; am Montag darf dann die Meinung des Hauses ansprochen werden und zwar wird der erste Redner Dr. Spahn sein. Der Staatssekretär des Reichsstatthalters, Reich. v. Stengel, ist kein gewandter Redner; aber hatte er doch über eine Stunde lang das Urtheil des ganzen Hauses und seiner zahlreich erschienenen Kollegen vom Bundesrat. Bis neun Uhr erfuhr man aus seiner Rede nicht; aber er schenkte wenigstens flören Wein und unterschied sich dadurch sehr vortheilhaft von seinem Vorausmann Thielmann. Dieser hatte immer Gold im Überfluss, aber ebenso wuchs auch die Schuldenlast. Freiberg v. Stengel nun erklärte mit aller Deutlichkeit, daß es mit unseren Finanzen so schlecht stehe, wie noch nie und daß es in Zukunft noch viel schlimmer aussehen werde. Die Sanierung unserer Reichsfinanzen sei dringend geboten und eine Verzögerung unverantwortlich. Wie er sich aber dieses denkt, sagte er nicht näher; wohl sah er auch in der größten Sparsamkeit ein Mittel und er nahm dieses selbst für die verbündeten Regierungen in Anspruch; aber er mußte doch berichtiglich mitlachen, als Zeichen des Unglaubens aus dem Hause ihm entgegentaute. So wurde seine gesamte Rede die Ankündigung von neuen Steuern; Genosse v. Pollmar, der dies in einem Zwischenruf ausdrückte, wurde treffend mit dem Soße abgetan: „Warten Sie doch ab.“ Und warten muß auch der Reichstag; denn in der gesamten Rede deutete der Staatssekretär mit seinem Worte an, wo er einsehen will. Er schloß nur mit dem Soße, daß die wirtschaftlich schwachen hierbei geschützt werden müssten. Lobhaftes Bravo! lohnte die offensichtliche Rede. Der eben erschienene Reichsaußenminister gratulierte dem Staatssekretär recht herzlich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelms Antwortschreiben an Kaiser Franz Joseph wurde vom Botenholter Grafen Wedel in Ösen-West überreicht. Laut „Fremdenblatt“ enthält es weder eine Einladung zur Hochzeit des Kronprinzen, welche erst fünf-

tigen Mai stattfinden wird, noch nimmt es Bezug auf die handelspolitische Spannung, wie andere vermuten. Als Dokument für die ungetrübte politische Intimität zwischen beiden Bundesgenossen hat der Briefwechsel der beiden Monarchen zweifelhaft hohe Bedeutung. So wird dem „Fremdenblatt“ aus Berlin telegraphiert.

— Die Leiche des Prinzen Friedrich von Hohenzollern werde Montag früh nach Sigmaringen übergeführt werden, wo am Dienstag die Beisetzung erfolgt.

— Die formelle Unterzeichnung des im März dieses Jahres vorapportierten deutsch-italienischen Handelsvertrages hat am 3. d. M. in Rom stattgefunden.

— Am 4. d. M. wurde in Berlin im Beisein des Kaisers die neue evangelische Stephanus-Kirche bei Grunewald eingeweiht.

— Ein Staatsvertrag zwischen Preußen und Mecklenburg, betreffend eine Lotteriegemeinschaft, ist am 3. Dezember dem Mecklenburgischen Landtage vorgelegt worden.

— Der Evangelische Bund hat immer ein doppeltes Leben im Zeuer. Die katholischen Vereine auf höheren Schulen will er gelegentlich unterdrücken, weil sie angeblich den konfessionellen Frieden stören, und er selbst entstammt der konfessionellen Feuer unter der protestantischen Studentenschaft. Gegen katholische Studentenverbündungen läuft der Bund Sturm, er selbst aber ruft an vielen Universitäten, z. B. in Bonn, Halle, Göttingen, Berlin hogen, akademische Ortsgruppen des Evangelischen Bundes ins Leben. Welchen Zweck sie damit verfolgen, beweist ein Vortragsabend des „Evangelischen Bundes“ für die akademische Jugend in Berlin, in welchem Professor D. Blumhardt ausführte, wie notwendig ein Zusammenhalt der deutschhürenden Kreise gegen die römischen Machtanstrengungen sei, die in ihrer seit Jahrhunderten gleichbleibenden Weise dem Staate weit gefährlicher als die Sozialdemokratie seien. Darin liegt eine konfessionell-heile, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Und diese Leute wollen die katholischen Studentenverbündungen als die Friedensstörer und Totengräber der akademischen Freiheit titulieren!

Die Maßregelung des Pastors Bründen in Köln macht viel Aufsehen. Ein vom Kölner Konsistorium eingeleitetes Disziplinarverfahren gegen ihn, einen Vertrauensmann der Konservativen, hat mit der Pensionierung des Geistlichen zu Neujahr geendet.

Das preußische Abgeordnetenhaus hatte sich heute mit einem Antritt des Abgeordneten Trimborn zu befassen, dessen 50. Geburtstag gestern abend im „Weissensteinbad“ in recht gemütlicher Weise gefeiert worden war von beiden Zentrumstraktionen. Trimborn hat zuerst im Abgeordnetenhaus die Schaffung einer Zentralstelle für das Handwerk angeregt; der freisinnige Abgeordnete Kandler hatte beim Etat die zahlreichere Abhaltung von Meisterschulen und Handwerkerausstellungen beantragt und nun griff die Kommission für Handel und Gewerbe wieder auf den früheren Antrag Trimborns zurück. In der Debatte stimmten die Abgeordneten Jacobstötter (soz.), Kandler (frei.), Strauß (frei.), Schröder (nat.-lib.), Hammer (kons.) und Trimborn (Zentrum) diesem Kommissionsantrag zu; letzterer betonte namentlich die Wichtigkeit dieser Zentralstelle, der ein iadverschöndner Beitrag angelebt werden müsse. Der Abgeordnete v. Arnim (kons.) begründete hierauf seinen Antrag, wonach die landwirtschaftlichen Verbände den leichten Vorzug bei Gestaltung von Käffchen auch häufig beim Stoffindustrie behalten sollten; Herold (Zentrum) unterstützte diese Forderung recht lebhaft. Minister Möller gab eine entgegenkommende Antwort. Schließlich wurde noch der Antrag auf Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, namentlich für Beamte mit zahlreicher Familie (Antrag Dr. H. Schmidding) angenommen.

Eine Verdächtigung des Zentrums leistete sich der sozialdemokratische Abgeordnete Zache am Freitag abend in seiner Rede zum Bergarbeiterwahlrecht; er führte aus: „Leider ist das Zentrum von seiner früheren gleichen Forderung zurückgegangen, (Wiederholung im Zentrum.) Jawohl, Sie haben früher ein Reichsbergschluss verlangt, heute wollen Sie nur, daß die Revolutionen, die genau dasselbe wollen, dem Reichstag als Material überwiesen wird. Was dabei herauskommt, wissen Sie ja gut wie wir.“ Da wegen Schluss der Sitzung nicht sofort erwidert werden konnte, so wollen wir hier die Zache darlegen, um der Verdächtigung ein Ende zu bereiten. Das Zentrum hatte kontrahiert, die sozialdemokratische Revolution als Material zu überweisen, weil sie teilweise Vorschläge enthält, die man nicht verwirklichen wird, aber sonst doch manchen gewissen Gedanken enthalten. So war für das Zentrum unannehmbar die Forderung, daß die Bergarbeiterkontrolleure von den Arbeitern selbst gewählt werden: das Zentrum fordert Bergarbeiterkontrolleure, aber sie müssen von der Regierung ernannt werden wie die Fabrikinspektoren auch. Um nun nicht den ganzen Antrag ablehnen zu müssen, hat das Zentrum diesen Antrag abgetrennt, der im Interesse der Bergarbeiter und des sozialdemokratischen Arbeiters selbst steht. Aber der Abgeordnete Zache hatte nicht einmal den Antrag des Zentrums recht gelesen, sondern ging sofort blindlings auf dieses los; er stellte anfangs die lächerliche Behauptung auf, daß das Zentrum auch seinen eigenen Antrag als Material überweisen wollte, während davon keine Spur in dem Antrage steht. So leichtfertig erscheinen sozialdemokratische Abgeordnete Angriffe gegen das Zentrum!

Ein Club sozialdemokratischer „Harmlosen“. Die sozialdemokratische Presse hat sich vor einigen Jahren furchtbar enttäuscht, als der „Club der Harmlosen“ vor Gericht stand, da konnte man lesen, so formuliert sei die gesamte bürgerliche Gesellschaft, nur das Proletariat sei tatsächlich reiner und stehe auf einer höheren Stufe. Diese Ansicht findet auch bei der Klasse der Sozialdemokratie freundliche Zustimmungen. Nun dürfte aber dieses phantastische Selbstbewußtsein doch etwas erschüttern werden. Vor einem Berliner Landgericht stand nämlich fürsichtlich eine Spielergesellschaft vor Gericht. Die Angeklagten sollten das Hazardspiel gewerbsmäßig betrieben haben. Es wurde auch behauptet, daß sie „Gimpel“ anzuladen pflegten, die sie dann im Spiel rupften. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung eines Kaufmanns, eines Schäfers, eines Tischlergelehrten, eines Eisenbretchers, eines Friseurs und eines Arbeiters zu

einer Woche bis zu einem Monat Gefängnis. Zu den Verfeindeten gehörte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heine. Nun ist aber die gesamte sozialdemokratische Presse mäuschenstille; kaum daß die Verurteilung mitgeteilt wird, irgend eine Erörterung knüpft die sozialdemokratische Presse schon gar nicht daran. Auch der Charlottenburger Genosse Gierke hat einstens über die Spielwut bekannter sozialdemokratischer Führer sehr geplagt.

— Ein Sozialdemokrat, der vom Zukunftstaat nichts wissen will, ist der württembergische sozialdemokratische Abgeordnete Blumhardt, der einstens orthodoxer Pastor war und nun zu den Genossen sich vereint hat. Er macht allerdings schon manche Seitenprünge, aber den größten doch dieser Tage in Göppingen, wo er in einem öffentlichen Vortrage erklärte, „dah mit der Zukunftsmusik der Sozialdemokratie eine praktische Politik nicht getrieben werden könnte“. Blumhardt wandte sich auch gegen die Art und Weise, mit welcher die Sozialdemokratie gegen die gegnerischen Parteien vorgehen pflegt, und wünschte, daß das kleinliche Gewrgel und Geschimpf über andere Parteien und bejondern der Streit in den eigenen Reihen, den der Redner als äußerst bedenklich bezeichnete, ein Ende nehmen mögen. Es wäre bedauerlich, wenn man als Sozialdemokrat erst jedes Wort auf die Wagsäule legen und Angst haben müsse, wie einem die Worte gedeutet würden. Ob der frühere Pastor nun „Flügel“ bekommen wird, damit er aus der Partei hinausfliegen kann?

Österreich-Ungarn.

In Budapest wollten die christlich-sozialen Arbeiter eine Versammlung abhalten, die aber durch sozialdemokratische Arbeiter gestört wurde. Es entstand eine Prügelei, bei der mehrere Personen durch Messerstiche verletzt wurden. Die einschreitende Polizei mußte mit der blanken Waffe vorgehen, um die Ruhe wieder herzustellen. Vier Personen wurden verhaftet.

Italien.

Die Taufe des Prinzen von Piemont fand am Sonntag im Quirinal statt. Vater war die Königin Margherita, Trauzeugen waren der Fürst von Montenegro, der Deutsche Kaiser, vertreten durch den Prinzen Albrecht von Preußen und der König von England, vertreten durch den Prinzen Arthur von Connaught.

Aufland.

Der Minister des Innern gab die Erlaubnis zur Einberufung einer Seminarkonferenz in Trier im Januar oder Februar.

Aus Anlaß des 40. Jahrestages der Justizreform versammelten sich am 3. d. M. in Mostau etwa 200 Rechtsanwälte, die in zahlreichen Nieden die Notwendigkeit von Staatsreformen betonten, welche erforderlich seien, damit das Gericht erhaft jüngstere. Sie nahmen folgende Resolution an: Nur die Durchführung allgemeinstaatlicher radikal-reformer Reformen und die Schaffung einer Volksvertretung können eine normale Rechtspflege sichern.

Deutsch-Südwestafrika.

Aus Südwestafrika wird am 4. Dezember über Kapstadt gemeldet: Offizierpatrouille auf Rückweg von Namansdrift nach Warmbad bei Nacht überfallen, Ausgang unbekannt. Entworfene Reiter brachten Meldung am 25. November nach Tafra. Ueber Klemmehooy gemeldet: Morenga, etwa 300 Kleinfalbiergeborene starb, griff Hauptmann v. Horvay am 28. November abends in Warmbad an. Angriff unter schweren Verlusten des Feindes abgewichen, 13 Tote gezählt. Warmbad wird gehalten. Horvay ist eindeutig eines Pürchen-Kommandos 100 Gewehre und zwei Kleidungsstücke starb. Aus Windhuk: Auf Anordnung des Generals v. Trotha finden folgende Truppenverschiebungen statt: Von Regiment 2 rücken 6. Kompanie von Gobabis, 1. und 2. Kompanie von Epufiro nach Windhuk. Gobabis wird von 3. Kompanie Regiments 2 und 2. Maschinengewehren besetzt. Abteilung Hende, die bisher hinter der Abteilung Esterhazy in zweiter Linie stand, befehlt Linie Epufiro-Otowarimundu. Abteilung Esterhazy bleibt bei Owanana-Naua, Okatombato, Tiaruvore, Abteilung Wilhelm bleibe in Linie Othimbiunde-Lsunjabi. Eine Kompanie des dritten Pataillons marschiert nach Grootfontein zur Verstärkung Vollmanns. Riedler zieht nach Waterberg, geht über Omifa zur Sönderung der Gegend nach Omaruru. 100 Mann der 2. Erzbatterie rücken von Karibib über Omaaruru auf Esterhazy entgegen. Am 1. Dezember wurden der Station Gobabis 38 Pferde und 2 Gewanne Ochsen, ancheinend von Hereros abgetrieben. Verfolgung eingeleitet.

Nach einem heben eingegangenen Telegramm des Generalratifikats in Kapstadt veröffentlicht eine dortige Africanderzeitung Mitteilungen der bei Uvington untergebrachten Farmer-Wiwen über entsetzliche Bestialitäten von Witbois und Hottentotten gegen Männer und Knaben und über Brutalität gegen wehrlose Frauen. Nach derselben Zeitung sind Anfang Oktober folgende Farmer ermordet worden: Smith und sein vierjähriger Sohn, zwei Männer von Witbois und wölfjähriger Sohn, Johannes Potgieter und Sohn von 18 Monaten, Jakobus Stern und wölfjähriger Sohn, Bothma und zehnjähriger Sohn, ferner Farmer Hen ... Smear, Celliers, zwei Knaben, Kubu, Kobo, van Zel. Moller und viele andere. — Am 22. November im Gefecht bei Kub verwundet: Reiter Fritz Vandelt (Zobern), Gefallen: Reiter Alwin Häber (Obersdorf), durch einen Schuß in die Brust.

Außerordentlicher Landtag.

Dresden, den 5. Dezember 1904.

Nachdem Herr Abg. Hähnel den Deputationsbericht vorgelesen hatte, in welchem für die Bewilligung des vorgeschlagenen Regierungsentwurfes eingesetzt wird, nahm Herr Abg. Kommerzienrat Schied das Wort und verneinte die Ausfälle der „Dresd. Rtg.“ gegenüber den Kritiken, die der Deputations-Bericht über die Hoftheater fällt. Sobald nahm Herr Abg. Dr. Vogel das Wort, um die Hoftheater einer längeren Besprechung zu unterziehen. Besondere Würdigung fanden die Volksaufführungen im Königl. Schauspielhaus und wünschte er eine weitere Vermehrung solcher Vorstellungen und deren Beschränkung nicht nur auf die Arbeiterkreise. Auch reite er die Einführung von Abonnements an, um so ein Stammpublikum zu schaffen. Mit dankbarer Erinnerung gedachte er der ver-

storbenen Monarchen, welche mit großer Freigiebigkeit und Kunstinn die Bühne auf so hohe Stufe gebracht haben.

Herr Abg. Sekretär Rieder gab bekannt, daß der Abg. Günther von dem Rechte, sich zu orientieren, keinen Gebrauch gemacht habe, er also auch nicht dem vorhergehenden Landtag den Vorwurf der Oberflächlichkeit machen könne. — Herr Abg. Günther antwortet darauf, daß er die Verfassung genau kenne und § 22 verlange, daß die Stände das Ansehen der Krone erhalten sollen. Die Kammer müsse also in die Einzelheiten der Bühne eingehen.

Herr Abg. Uhlich meint, es sei sehr schwer, es der linken Partei recht zu tun. Er meint, daß weniger der Universal, als vielmehr die Bosheit an der Verherrung schuld trügt. Redner kommt sodann auf die Theatervorstellungen zu sprechen und tritt ebenfalls für niedrigere Preise ein. Er sagt, daß die Fremden aus der Provinz, wenn sie nach Dresden kommen, das Hoftheater besuchen, das Dresdner Publikum aber fehle.

Se. Erzherzog Finanzminister Dr. Küller sagt, daß die Leitung des Theaters eine so schwierige Sache ist, daß er nicht entscheiden will, ob das Hoftheater Lob oder Tadel verdient. Der schlechte Besuch könne nicht allein der Leitung zur Last gelegt werden. Nur müsse vermieden werden, daß seine ironische Lere des Hauses eintritt. Der öffentliche Geist Deutschlands beschäftige sich mehr mit Politik als früher. Vor 40—50 Jahren war die Dresdner Bühne ohne Konkurrenz. Wir haben seitdem Bühnen, die auch Gutes bieten, aber auch solche, die den Tadeln angelten sich nähern. Leider finde ein Großteil des Publikums an diesen letzteren Darbietungen Gefallen. Der Sinn für das Große und Edle sei leider immer mehr abhanden gekommen und das Publikum unterhalte sich lieber dort, wo pikanter Sinnenspiel ist. Es wäre also ungerecht, die Theaterleitung für den schlechten Besuch verantwortlich zu machen. (Beifall.)

Herr Abg. Langhammer tadelte es, daß man sich in einer so ernsten Sache, wie es die Bühnepolitik sei, mit der kleinen Kritik einer Zeitung beschäftigt habe. Auch lehne seine Partei jede Verantwortlichkeit ab.

Abg. Schubert sprach über die Höhe der Eintrittspreise der Hoftheater.

Abg. Rollinhäuser betonte, daß die Hoftheater nicht allein von der Bühnepolitik erhalten werden, sondern auch vom Lande. Redner bedauerte den häufigen Personenwechsel in der Besetzung der Vorstellungen und tadelte es, daß sich Dresden Kräfte häufig auf Gastkreisen befinden. Er plädiert für Volksvorstellungen in Oper und Schauspiel und für Abonnements im Opernhaus. — Abg. Uhlich schließt sich den Vorschlägen an und verwehrt sich dagegen, daß der Abg. Langhammer über seine Versprechen der „Dr. Big.“ Kritik zu über berechtigt sei. Den Abg. Günther nennt er „unbeliebbar“ und wird dafür vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Nachdem niemand mehr als Redner vorgemerkt ist, nimmt der Berichterstatter das Schlusswort. Er führt aus, daß es gerechtfertigt sei, wenn bei einem jedesmaligen Thronwechsel eine gründliche Debatte über die Bühnepolitik stattfinde. Diese habe jedoch nicht den Charakter einer Staatsberatung. Redner gab dem Prinzipie Anerkennung, doch diese Aufgabe dem Landtage auf eine lange Reihe von Jahren nicht mehr befreit sein möge. Die Debatte drehte sich wohl hauptsächlich um die Königl. Hoftheater. Es seien diekelbel auf der jetzigen Höhe zu halten, aber trotzdem Ersparnisse möglich. Die Deputation habe aber auch die übrigen Besserts der Bühnepolitik geprüft und auf Ergebnisse aufmerksam gemacht. Wenn wir die Befreiungen nach dem Reichstagswette lassen, so hoffen wir, daß sie ohne Gefahr einer Verbleichung durchgeführt werden.

Vor der darauffolgenden Abstimmung wird der erste Teil betreffend die Königl. Bühnepolitik unter Rätenaufschluß von 73 Mitgliedern, der zweite Teil, betreffend die Abgaben, in einfacher Abstimmung einstimmig genehmigt. — Die Schlusssitzung ist auf Mittwoch, den 7. d. W., vormittags 1/2 Uhr anberammt.

Aus Stadt und Land.

(Bestellungen aus unserem Sekretariate mit Namenserkennung für beide Aufsätze und bei Räten aufschlußreiche. Die Räte des Rätenaufschlusses bleibt Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften müssen unbedingt abgelehnt werden.)

Dresden, den 5. Dezember 1904.

— Se. Majestät der König empfing gestern vormittag 1/2 12 Uhr eine Deputation der vereinigten Bezirks- und Bürgervereine.

— In der Aula der Technischen Hochschule fand gestern unter Vorise des Grafen v. Seebach eine Versammlung von höheren Beamten, Verlegern, von Kunst und Großkapitalisten, Industriellen, Vertretern von Kunst und Wissenschaft sowie Geistlichen und Lehrern aus allen Teilen Sachsen statt, um gegen die Schmied- und Schundliteratur Stellung zu nehmen, welche die Moralität im Volke untergräbt und sich gerade in letzter Zeit in erdrückender Weise ausbreite. Es wurde schließlich die Gründung eines sächsischen Ausschusses zur Verbreitung guter Volksliteratur beschlossen, und ein geschäftsführender Ausschuss gewählt.

— Als Herr Superintendent D. Meyer jene unseres Lesern bekannte „anonyme“ Zuschrift, die ihm zugegangen sein soll, veröffentlichte, meinte er ohne Zweifel, den lieben Katholiken wieder einmal ein Gehöriges verlest zu haben. Ob es sehr klug war, dies Schreiben zu veröffentlichen? — Es könnte so ein böser Ultramontaner auf den Gedanken kommen, „unter lieber Freunde habe das Brielein selber geschrieben“. Er hat ja fürsichtlich dem Justizrat Dr. Borsig Worte in den Mund gelegt, die er nicht gesprochen hat. Jedenfalls hätte es sich der Herr überlegen sollen, daß die Blätter auch noch hinten losgeben kann, wie dies tatsächlich eine Notiz des Zwittauer sozialdemokratischen Parteiblattes „Sächs. Volksblatt“ zeigt. Wir bemerken nur noch, daß Herr D. Meyer keineswegs ein orthodoxer, sondern ein wahrhafter liberaler Pastor ist, und daß der sozialdemokratische Schreiber folgender Notiz jedenfalls keine Abneigung von orthodox und liberal besitzt: „Wie's in den Wald hineinkommt — schallt's wieder heraus! Die „Los von Rom“-Bewegung der evangelischen Orthodoxen hat schon so manche erbauliche Blüten zu Tage gefördert, und es ist darum nicht verwunderlich, wenn auch die Ultramontanen in die-

ebigkeit und
cht haben.
at, das der
ren, keinen
hergehenden
n könne. —
er die Ver-
die Stände
ie Kammer
gehen.
er, es der
weniger der
Verhöhung
die Theater-
niedrigere
er Provinz,
er besuchen.

sagt, daß
che ist, daß
oder Tadel
allein der
e vermeiden
intritt. Der
mehr mit
die Dresdner
im Bühnen,
den Lingel-
Publizismus
er Sinn für
henden ge-
der dort, wo
die Theater-
zu machen.

ch man sich
te sei, mit
habe. Auch
er Eintretts-
nicht allein
auch vom
enwechsel in
s, daß sich
Er plädiert
el und für
schlicht fü-
r, daß der
"Dr. Stig."
er neint er
ur Ordnung

egemäßt ist.
Er führt
desmaligen
die Zivilisie-
rakter einer
druck, daß
Reihe von
hatte drehte
theater. Es
aber tro-
e aber auch
auf Griva-
schlüsse nach
sie ohne Ge-

d der ersc-
ammandauftu-
d die Apa-
genehmigt.
7. d. Mis.

nie habe! Sie
werte Gedächtnis-
mit Heinen.
ember 1904.

gestern vor-
ten Begeis-
ts

fand gestern
ich eine Ver-
n Kunst und
Kunst und
allen Teilen
undliteratur
Volle unter-
ender Weise
ng eines
reitung
in geschäfts-
jene unse-
zugegangen
den lieben
nt zu haben.
nlichen? —
n Gedanken
in selber ge-
Dr. Borsig
prochen hat.
len, daß die
es tatsächlich
Barteblattes
r noch, daß
sondern ein
sozialdemo-
ine Abnun-
Walde hinein-
von Rom".
on so manche
3 ist darum
anen in die-

selbe Kerbe hauen und bei ihren Angriffen auf die „Ge-
meinden in der Ausdrucksweise gar nicht zinspeicher sind.
Nach einem zynisch gemeinen Satz, den wir unseren Lefern
vorenthalten wollen, folgt die „anonyme“ Zuschrift, worauf das
Blatt schreibt: „Wir haben ja seinerlei Veranlassung, uns in den Streit dieser Gottesmänner zu mischen, ganz ab-
gesehen von der Herrn D. Meyer angetanen gemeinen Be-
schimpfung, die kein anständiger Mensch billigen kann. Aber
ein gar liebliches Schauspiel ist es für uns, zu sehen, in
welcher Weise sich die „Rechtgläubigen“ das Dasein eines
Gottes der Liebe gegenseitig zu beweisen suchen.“ Wer lacht
nun eigentlich? Die anständigen Protestantenten? Oder der
Katholiken? Oder Herr D. Meyer? — Diejenigen, die es
mit allen drei nicht gut meinen, die Sozialdemokraten!

* Die „Dresdner Nachrichten“ bringen einen Aus-
zug aus der Verfassung, nach welchem den
Ständen das Recht zukommt, vor der Regierung eine offene
Darlegung über die Wirtschaftsführung des Königshauses
zu fordern, wie dies jetzt tatsächlich geschehen ist. Weiter
bemerkte das genannte Blatt:

„Die im Deputationsbericht mitgeteilten Zahlen werden wohl
nun ein für allemal das Märchen zerstört haben, nach welchem
König Georg ein großes Privatvermögen besessen hätte; tatsächlich
beläuft sich daselbe in bat auf noch nicht ganz 2 Millionen Mark.
Ebenso bestätigt sich das Berürgen am Grundbesitz lediglich auf
die jedermann in Sachsen bekannten Herrschaften, die aber nichts
weniger als erträglicher sind, ja deren Erhaltung viel mehr
noch große Aufwendungen verursacht. Als Inhaber der beiden
Grundstücksbesitzes in Sachsen und in Preußen (Sibyllenort) hat
König Friedrich August seinerlei Anhänger, da viele der
Königin-Carola auf Lebenszeit zutreffen. Nach alledem ist
es die Forderung einer gelehrten Notwendigkeit, daß Eltern-
nisse nach den verschiedenen Richtungen vorgenommen werden.“

Hier sind in erster Linie die Gehälter und Pensionen
der Hofbeamten gemeint, ferner der Königliche Marstall.
Aber auch in den Zuflüssen für die Hoftheater und die
Königliche musikalische Kapelle sind Ersparnisse wohl
möglich. Sehr richtig bemerken die „Dresdner Nachrichten“
hierzu:

„Auf der anderen Seite wird man den echt vaterländisch ges-
achten und sunstverständigen Städten zustimmen müssen, welche
davon warnen, durch eine etwa zu weitgehende oder an falscher
Stelle angebrachte Sparanstalt das künstlerische Prestige und den
Weltbau unseres Hoftheaters in Gefahr zu bringen. Nur eine
vaterländische und culturale Kürzungsliste kann behaupten, daß
von dem Elsass und dem Weltbau der Dresdner Hofbühne allein
die Rätseln Dresden einen Gewinn hätte, vielmehr ist es ganz
Sachsen, über das sich der Aufmerksamkeit des Königl. Dresdener
Instituts ausbreitet, und aus diesem Empfinden heraus sind die
kunstfreudigen Freuden Sachsen in Gemeinschaft mit den beiden
Städten am Rhein schon nicht vor großen Opfern zu-
rätschließen.“

Weniger mittelmäßige Kräfte und weniger kostspielige
Gastspiele, wenn diese nicht einen positiven Erfolg ver-
sprechen, sind zum Beispiel auch zwei Wege, die zur Spar-
samkeit führen, ohne dabei das Prestige dieses Kunsts-
instituts zu gefährden.

** Zwei Sandsteinblöcke von gewaltigen
Dimensionen befinden sich gegenwärtig auf dem
Wasserwege aus unserem Elblandgebiete in der Sächsi-
schen Schweiz nach Dresden und dürften am Montag abend
am Altstädtischen Elbklai eintreffen. Die Firma Ad. Richard
Schulze, Sandsteinwerke, Dresden, hat diese beiden Riesen-
blöcke in einem ihrer Postelwitzer Sandsteinbrüche brechen
lassen und sie nach Überwindung ganz bedeutender
Schwierigkeiten, welche sich dem Transport solcher Kolosse
entgegengestellt, auf einen Steinfahn auf der Elbe ver-
laden. Die beiden Blöcke haben zusammen einen Inhalt
von 20 Kubikmetern und entsprechen einem Gewicht von
etwa 550 und 380 Tonnen. Die Steine sind für die Her-
stellung der Löwengruppen bestimmt, die im Zulauf
die Aufgänge der Königin-Carola-Brücke rezipieren die dort
befindlichen Sandsteinpostamente schmücken sollen. Der
Entwurf dieser Gruppen stammt von dem Dresdner Bild-
hauer Friedrich Ullmann, der von der Stadt Dresden
hiermit beauftragt wurde. Die Lieferung der Steine er-
folgte nach Rechnung der Firma Jelinek u. Pfeiffer in Dresden.

Lengenfeld. Die Bahnbauarbeiten hier schreiten nun
im schnelleren Tempo fort, nachdem die Zäsurenungen
am Bahnhofe nahezu beendet worden sind. Die Neubau-
strecke ist betriebsfähig.
Leipzig. Auf die am 11. Dezember im Zentral-
theater stattfindende Wohltätigkeitsvorstellung seien hiermit
die Katholiken Leipzigs empfehlend eingewiesen. Das
Programm ist äußerst reichhaltig und verspricht einen
interessanten Abend. Die Preise sind sehr niedrig, um
jedermann den Besuch der Vorstellung zu ermöglichen.
Die Bühner erhalten ihre Plätze an Tischen.

Burzen. Die biesigen, freiläufig lebend woselnden
„Burzener Neuesten Nachrichten“ brachten am vergangenen
Mittwoch einen äußerst gehässigen und die Katholiken tie-
sbleidigenden Artikel, betitelt „Ultramontane Liebe“. Es
ist ein trauriges Zeichen für die Intelligenz, Logik und
Gerechtigkeit dieses Platzes, wenn es in der allerdings
vermeintlichen Huldigung weise jenseits offenbar ganz unge-
bildeten anonymen Schreibers, der den berichtigten Brief
an Meyer-Zwickau sah, die Handlungswise gittert „Ultramontanen“ erblickt. Mit berechtigter Entrüstung
weist jeder Katholik derartige freiläufige Liebesbeweise
von sich!
Planen. An der katholischen Bürgerhalle macht sich
Ostern 1905 die Einrichtung von mindestens 2 neuen
Klassen nötig. Der kathol. Schulvorstand sieht daher in
seiner letzten Sitzung den Belehrung, eine neue, die fünfte
ständige Lehrerstelle zu begründen und vorbehältlich der
ministeriellen Genehmigung eine zweite Hilfslehrerstelle
einzurichten. Die katholische Bürgerhalle zu Plauen würde
dann von Ostern 1905 ab sieben Lehrkräfte benötigen.

Bautzen. Am Sonnabend gegen 12 Uhr rückte ein
Reiterdetachement vom Husarenregiment Nr. 18 in unserer
Stadt ein, bestehend aus einem Vizewachtmeister, 3 Unter-
offizieren und 18 Mann, welche in der alten Kaiser-
Quartier bezogen, während die Pferde im „Münchner Hof“
eingestellt wurden. Denselben wird der Wache- und Auf-
klärungsdienst bei den in dieser Woche beginnenden Winter-
feldübungen des 109. Infanterie-Regiments folgen, worauf es am 17. wieder in seine Garnison zurückkehrt.
— In der Generalversammlung der Bautzener Brauerei
und Mälzerie, A.-G., wurde die Dividende auf 9½ Pro-
zent festgesetzt. — Vom 15. d. Mis. ab werden die Bins-

che Laufstier Blanketts der Baudienstlichen Bank bei
derselben und ihren Filialen ohne Abzug eingelöst.

V. Bautzen. Das bei Gelegenheit von Polterabend-
feiern althergebrachte und namentlich von der Jugend gern
geübte Scherbenwerfen nahm hier gestern abend in der
Moritzstraße für einen der Beteiligten einen sehr schlimmen
Ausgang. Einem im 14. Lebensjahr stehenden Knaben, dem
Sohn eines Eisenbahngestellten, sprang ein
Scherbenstück in das eine Auge, wobei dasselbe so
schwer verletzt wurde, daß die Sehkraft für immer ver-
loren sein dürfte. — Die Haßdadenentwürfe, betreffs deren,
wie schon gemeldet, am 22. November ein Preisrichter-
kollegium getagt und die besten mit hohen Preisen bedacht
hatten, sind zur Zeit und bis zum 12. d. Mis. im Stadt-
verordneten-Sitzungssaale zu öffentlicher Besichtigung aus-
gestellt. Die Entwürfe bieten viel Interesse und die Be-
sichtigung ist jedermann zu empfehlen.

Ebersbach. Bei der Prämierung der vom hiesigen
Geflügel- und Kaninchenzüchterverein in „Stadt Leipzig“
veranstalteten mit vorsichtigen Exemplaren reich bestückten
Ausstellung wurden unter 56 ersten Preisen, 22 Ehren-
preise, sowie 88 zweite und 56 dritte Preise verteilt.

Schirgiswalde. Eine hochbetagte Einwohnerin, gegen-
wärtig die älteste Person unseres Ortes, hat am vergangen-
en Dienstag ihre irdische Laufbahn vollendet. Es ist
die am 19. November 1811 geborene Fran verw. Hänsel
geb. Tammer, als „gute Hänseln“, allbekannt, welche
seit langen Jahren unter den sog. Lauben am Markt
Zucker und Backwaren feilhielt. Wenn unsere Stadt vor
dem Jahre 1815 zu Sachsen gekommen wäre, würde die
Verstorbene unter sieben sächsischen Königen gelebt haben.

Niederneukirch. Unter Zurücklassung von Frau und
Kind ist der hierzulast wohnhafe 35 Jahre alte Töpfer-
meister Reinhard Lehmann seit dem 22. vorigen Monats
vorlos verschwunden.

Der Krieg in Ostasien.

Ein Versuch, den „203 Meter“-Hügel von Port
Arthur wieder den Japanern abzunehmen, ist den Russen
mißlungen. Vom Schabo werden nur wieder kleine Schar-
mittel zwischen Bekämpfungstruppen gemeldet.

Über den sechsstündigen Waffenstillstand vor Port
Arthur meldet der Kommandeur der die Festung belagernden
Armee: Parlamentäre, die geladen auf unserem linken
Flügel erschienen, haben einen von 10 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags dauernden partiellen Waffenstillstand
abgeschlossen, während dessen die Vergung der Toten und
Verwundeten erfolgen sollte.

Eine gestern Abend im Hauptquartier der Mandchurian
Armee aufgegebene Depesche berichtet: Russisch Infanterie
griff am Donnerstag abend 10 Uhr die Stellung Manchu-
tau-Tsien an, wurde aber sofort zurückgeworfen. Am
folgenden Morgen wurde russische Infanterie und Kavallerie,
die bis gegen Hungtivietou vorgedrungen war, gleichfalls
verteilt.

General Kurovatkin meldet dem Kaiser: In der Nacht
zum 2. Dezember unternahmen 2 Kompanien Freiwillige
von unserem Zentrum aus eine Erkundung, drängten die
Vorposten zurück und besetzten die feindlichen Schanzen.
Beim weiteren Vormarsch wurden die Kompanien von
festigem Gewehrfeuer empfangen und mußten, da der Feind
bedeutende Unterstützung erhielt, sich zurückziehen. Auf
unserer Seite ist ein Offizier gefallen, und 5 Mann sind
verwundet. Am 2. Dezember sind keine Meldungen über
Kämpfe eingegangen.

Mulfen, 3. Dezember. Die Kosaken haben in der
vergangenen Nacht eine japanische Batterie bei Lidiantum
genommen.

London, 5. Dezember. Die „Morningpost“ meldet aus Shanghai: Die Russen machen Shanghai zu einem
vollständigen Depot für Armee- und Flottenbedarf. Große
Kohleslager seien auf russische Rechnung angelegt worden.
Ein bekannter englischer Blockadebrecher steht in lebhaftem
Verkehr mit den in Shanghai internierten russischen
Offizieren. Die Verleistung der Neutralität erregte große
Erstaunung. Die Russen hätten wegen verschiedener An-
schreitungen der russischen Seeleute eine scharfe Bewachung
der russischen Seeleute von den chinesischen Behörden ge-
fordert, da in Shanghai 2000 Japaner leben.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu vom 3. De-
zember: Den Japanern ist es gelungen, schwere Geschütze
auf den „203 Meter“-Hügel oder auf eine Anhöhe westlich
von Tschifu in Stellung zu bringen. Die Russen hassen
den „203 Meter“-Hügel ununterbrochen unter Feuer. Aus
Shanghai meldet dasselbe Platt, die Japaner hätten
den „203 Meter“-Hügel südlich vom „203 Meter“-Hügel
besetzt.

Petersburg, 4. Dezember. General Kurovatkin
meldet dem Kaiser unter dem 3. Dezember: In der Nacht
zum 3. Dezember überfielen drei japanische Kompanien
das Dorf Utiai am Hunho. Der Feind wurde durch Ge-
wehrfeuer zurückgeworfen. Auf unserer Stellung wurden drei
Mann getötet und vier verwundet. Vor unserer Stellung
sind viele tote und verwundete Japaner zurückgeblieben, die
Japaner lassen uns aber nicht dieselben wegdrücken, sondern
feuern auf die sich ihnen Nährenden.

Neues vom Tage.

Hamburg, 3. Dezember. Der englische Tompfer
„Grace“ fuhr heute früh beim Einlaufen auf der Unterelbe
bei Blankenese mit dem ausgebenden Bremer Tompfer
„Pallas“ der Neptunlinie zusammen. Die Kollision erfolgte
mit solcher Heftigkeit, daß die „Pallas“ fast gleich sank; es ge-
lang jedoch, das Schiff aus dem tiefen Fahrraum heraus-
zubringen, so daß der Seeschiffsvorlehr nicht behindert ist.
Der Tompfer „Grace“ erlitt erhebliche Beschädigungen am
Bug, konnte aber die Fahrt fortführen.

Kirn (Rheinprovinz), 4. Dezember. Der wegen zweier
Einbrückschiebfälle und wegen des Verdachts, an den
Pfarrer Thobes in Heldenbergen einen Raubmord be-
gangen zu haben, von der Staatsanwaltschaft Gießen stet-
tisch verfolgte Webergießel Oskar Sudde aus Schalle
(Westfalen) wurde gestern in einer Wirtschaft in St. Wendel
erkannt und auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet.
Neapel, 4. Dezember. In einem Bauernhause des

Dorfes Agnalo explodierten Feuerwerkskörper, die man dort
anfertigte. Das Haus stürzte ein, wobei drei Personen ge-
tötet und eine verwundet wurden.

Rom, 3. Dezember. Die Herzogin von Aosta ist seit
einigen Tagen an Brustfell- und Lungenentzündung er-
krankt; das heute Abend ausgegebene Bulletin sagt, der
Zustand sei beforganterregend.

St. Louis, 3. Dezember. In der letzten Nacht brach
in der Hauptavenue der Weltausstellung, die Ville genannt,
Feuer aus. Die Feuerwehr der ganzen Stadt wurde aufge-
boten und es gelang derselben, des Feuers Herr zu werden,
ohne daß es großen Schaden angerichtet hätte. Nur einige
Fächer wurden ein Raub der Flammen; Hagenbeck's Men-
agerie war zwar bedroht, erlitt aber keinerlei Beschädigung.

Telegramme.

Prag, 3. Dezember. Die deutsche Verein- und Rede-
Halle eröffnete am 3. d. M. ihre neuen Räume in der Kra-
fauer Gasse. Zu dieser Feierlichkeit waren vierzig Stu-
denten aus deutschen Universitäten und zahlreiche Gestalte
erwünscht. Bei der Abfahrt der Teilnehmer an der Ein-
weihungsfeierlichkeit kam es zu tschechischen Kundgebungen.

Wien, 4. Dezember. In einer heute in der inneren
Stadt einberufenen Protest-Versammlung gegen das christ-
lich-soziale Schulgesetz wurde der deutschböhmische Reichs-
rat abgeordnet Dr. Schüller, nachdem er in längerer Rede
das Schulgesetz vom nationalen Standpunkt belämpft hatte,
vom Schlag getroffen und war sofort tot.

Theater und Musik.

1. Im Residenztheater bleibt für die nächsten Tage das
mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Lustspiel „In
unseren Streichen“ mit Herrn Albert Paul als Gast auf dem Spiel-
plan. Sonntag den 11. d. M. nachmittags 4^½ Uhr, findet die
Erstaufführung des Weihnachtsspiels „Die Weihnachtsschlaf“ von
Vodo von Bildberg und Hedwig v. D. Wolf von Bruno Brenner,
statt.

1. Das Centraltheater war gestern Sonntag in beiden
Vorstellungen, sowohl nachmittags wie abends, total ausverkauft,
und Hunderte mußten warten, ohne eine Eintrittskarte erhalten
zu können. Das Publikum wendete reichen Beifall; besonders
Anfang stand das wirklich großartige Variété-Programm mit seinen
Glanznummern Marcell Salter, der Wunderfeste, die Strophäser
Cassette und Francoi x. c. Mittwoch finden wieder zwei Vor-
stellungen statt: Nachmittags 1^½ Uhr wird bei ermäßigten Preisen
das Weihnachtsspiel „Der Zaubertheater“ von Gustav Starke,
Nacht von Georg Wittich, wiederholt; 1^½ Uhr abends ist Variété-
Vorstellung mit dem anionen lächelnden Programm dieses Monats.

Württemberg.

Betreffend das vor kurzem erschienene Geschichtswerk
A. H. Lübeck, „Bilder aus der deutschen und sächsischen Geschichte“,
ein Werkstoff für die Hand der katholischen Schüler, ist seitens
des Apostolischen Vikariats im Königreich Sachsen den Besitzer
folgendes Approbations- und Erweihungsschreiben eingegangen:

Dresden, den 21. Nov. 1904. Das Apostolische Vikariat
im Königreich Sachsen hat mit großer Bekleidung denktumis
nommen von der von Dr. Wohlgeboren verfassten Schrift: „Bilder
aus der deutschen und sächsischen Geschichte“ (Leipzig: Pustet 1903).
Dießelbe bietet in frischer, lebendiger Darstellung das
Wichtigste aus der vaterländischen Geschichte nach der Fortbildung
bewährter katholischer Historiker und gibt Zugriff für den Fleiß
des Herausgebers und seine kirchliche Bildung. Daß die „Bilder aus der deutschen und sächsischen Ge-
schichte“ einem tatsächlich von den katholischen Lehrverfahren
längst empfohlenen Bedürfnis entsprechen möglichen erscheinen,
nimmt das Apostolische Vikariat seinen Aufstand, das Büdlein
wärmtens ist empfiehlt und erläutert gerne die vom Verfasser er-
betene „oberkirchliche Gütekennzeichnung“.

Das Apostolische Vikariat im Königreich Sachsen,
ges. v. G. Wohlgeboren.

Wilde Gaben.

Für den Kirchenbau in Kleis sind beim Konsistorium des Komitees
für die letzten Spenden (29. 11. 1903) 496.625 in 108 Posten
eingegangen, darunter freiwillige Beiträge von Gemeindemitgliedern
18.70 M. Herzl. Vergelt's Gott! Um weitere Gaben bitten

A. Wagner, Niela, Thomaskirche 61.

Eingegangen bei Herrn Pfarrer Lodenburg in Weißensee:
Für den Kirchenbau in Niela: Aus Trier 5 M. aus Pechlin 1. B.<

Conrad Tack & Cie.

74 eigene Geschäfte.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken BURG bei Magdeburg.

1500 Arbeiter u. Beamte.

Besonders empfehlenswerte Weihnachtspräsenze:

3409



Damen-Lederschuhe
schwarz, braun und rot,
warm gefüttert, m. Ledersohle u.
Absatz, sehr beliebt,
Mk. 3.00, 3.50, 4.50.



Damen-Steppschuhe
mit Plüschinfassung,
starker Ledersohle u. Absatz,
sehr dauerhaft,
Mk. 2.00, 2.70.



Damen-Pantoffel
aus feinem Filz, schöne Farben,
m. starker Mk. 0.80, 1.15, 1.40
Filzsohle
mit Filz- u. Ledersohle
Mk. 1.40, 2.00,



Kinder-Filzschuhe
einfarbig, äußerst praktisch und bequem
zum Überknöpfen . Mk. 1.00
zum Schnallen . . Mk. 1.40



Filz-Schnallenstiefel

mit Friesfutter, Filz- und starker Ledersohle, das beste u. bequemste fürs Haus,

Damen Mk. 3.30 **Herren** Mk. 3.80

Herren-Lederschuh
fein schwarz u. rot Leder
m. warm. Filzfutter, starker
Ledersohle u. kl. Absatz
Mk. 3.80.



Damen-Filzschuhe
mit Filz- u. Plüschinfassung,
moderne Ausführung m. starker
Filzsohle, Mk. 1.70, 2.50,
dieselben m. Filz- u. Ledersohle
Mk. 2.25, 2.80, 3.30.



Herren-Pantoffel
a. starkem Filz, vorzügl. Ausführ., Mk. 1.— 1.30, 1.70,
mit starken Filzsohlen,
Mk. 1.70, 2.25
mit Filz- und Ledersohlen.



Knaben- und Mädchen-Filzschuhe
mit Krimmerbesatz, Filz- und
starker Ledersohle, äußerst haltbar
Mk. 1.20—1.50.



Jährliche Produktion weit
über eine Millionen Paar.

Verkaufshaus: Dresden, König Johann-Strasse 21.

900 Spezialmaschinen
neuester Konstruktion.

Sonntag, den 11. Dez. 1904, 7 Uhr abends
im Zentraltheater zu Leipzig

Große Wohltätigkeitsvorstellung

zum Besten armer Schulkindern aus den Missionsorten der Umgebung Leipzigs.

1. Kinderchor (Leitung: Herr H. Löbmann).
2. Sololieder für Tenor.
3. Violinfoncier.
4. Männerchor (Die Leipziger Schlacht).
5. „Dr. Ritter aus Chicago“, Lustspiel.

Preise: 1. Kl. 60,- 2. Kl. 40,- Im Vorverkauf bei Herrn Pflegmacher: 90,- 50,- 30,-

Nach der Vorstellung geselliges Beisammensein.
Der Vorstand des Kath. Kasinos.

Aug. Adler Nachl.

Atelier f. Photographie u. Malerei.

Weihnachtsaufträge baldigst erbeten.
Beste Ausführung. Civile Preise.

Nur Viktoriastr. 22.

3386



Rhein- u. Mosel-

Weinen in den verschiedensten Preislagen und Jahrgängen.

Bordeaux, Südwine u.
Cognac.

Vertreter: V. Wendt

Johann Kochann, Dresden-Blasewitz
Alemannen-Allee 8.

Lager: Dresden, Rampische Strasse 3.

1787

Italien. National-Keller

empfiehlt seine trefflichen Weine, sowie köstlichen Reis, Maccheroni, Polenta, Olivenöl, Parmesan etc. etc.

Dresden-A. Silvio Scrinzi.
Trompeter-Str. 17.

3253

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Saxonien-Druckerei, Verlag des Katholischen Presbiteriums, Dresden, Villnöferstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Rauer in Dresden.